

Kriegsgebete.

Benigstens waren die blinden Heiden in ihrer Religion zuweilen folgerechter, als die erleuchteten Christenvölker. Auch sie brachten den Göttern ihre Opfer und Gebete, wenn sie Krieg führten, um Sieg gegen ihre Feinde zu erlangen. Aber sie riefen nicht den Gott der Liebe, sondern den Gott des Blutvergießens zur Hilfe; sie setzten nur Nationalgöttheiten in Requisition, um den Einfluß fremder Nationalgötter zu schwächen. Während die Menschen sich auf Erden mit allem möglichen Heroismus erwürgten und elend machten, bataillirten die Götter eben so emsig im Himmel.

In den christlichen Kirchen ruft man das heiligste Wesen zum Beistand im unheiligsten Geschäft an; den ewigen Vater Aller rufen seine Kinder gegenseitig zur Hilfe, einen Theil seiner Kinder ermorden oder plündern zu können.

Gar naiv ist das Gebet der Sachsen zur Zeit Karls des Großen im Kriege gegen ihn gewesen. Den wir Karl den Großen nennen, nannten sie in ihrer Einfalt Karl den Schlächter, weil er nur in Schlachten groß war. Im Archiv zu Goslar fand sich folgende Gebetsformel an ihren Donnergott in altsächsischer Sprache:

„Gili froti Woubana! ilp osk un osken pana Uuittikin of kelta of ten aiskena Carlewi ten slakten era. Jif kif ti in our un tou scapa un tat rose. Jf slacteti all fanka up tinen iliken Artisberka.“

Ins minder melodisch tönende Norddeutsch übersetzt, heißt dies: „Heiliger, großer Woban! hilf uns und unserm Feldherrn Wittekind, auch den Hauptleuten, gegen den häßlichen Karl den Schlächter. Ich gebe dir einen Auerochsen, und zwei Schafe und die Beute. Ich schlachte dir alle Gefangene auf deinem heiligen Harzberge.“
